



Allgemeine
H a n d l u n g s = Z e i t s c h r i f t
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis: 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postverendung: 3 fl. 30 kr. C. M.)



Fünfter

Pesth, Sonnabend, den 6. Oktober.

Jahrgang

Ueber die Aufbewahrung des Düngers.
 Von Hrn. Formby.

Ich schlug der Liverpool-Agricultural Society, deren Mitglied zu sein ich die Ehre habe, vor, demjenigen Landeigentümer oder Pächter, der die beste Düngersstätte errichtet, einen namhaften Preis zu versprechen; ich machte diesen Vorschlag in der Uebersetzung, die ich mit so vielen anderen theilte, daß es für jene Oekonomen, welche Dünger kaufen müssen, von größter Wichtigkeit ist, so wenig Verlust als möglich an demselben zu erleiden. Unter solchen Umständen könnten sie nämlich den Dünger zu einer Zeit kaufen, zu welcher er wohlfeil ist, oder zu welcher ihr Zugvieh keine andere Arbeit hat. Obschon nun mein Eifer durch die Aufnahme, die mein Vorschlag von Seite einiger Mitglieder fand, etwas gedämpft wurde, so wage ich es doch mich wiederholt mit demselben an die Gesellschaft zu wenden.

Ich betrieb vor einigen Jahren ein Pachtgut zu Maghull, beiläufig 7 Meilen von Liverpool, und überzeugte mich bei dieser Gelegenheit, daß die Pächter gewöhnlich die Hälfte des Düngers, den sie auf ihrem Gute erzeugen, verwüsten, und daß in ganz Nord-England beinahe durchaus dasselbe Statt findet. Diese Uebersetzung gewann ich vorzüglich durch folgendes Ereigniß. Ich wollte ein Feld von 9 Acres mit Erdäpfel bestellen, und fand am Ende, daß mein Dünger nur für 8 Acres desselben ausreichte. Ich ließ mir daher für den letzten Acre Pferdedünger aus Liverpool kommen, und erhielt diesen aus einer sehr tiefen, an einem eingeschlossenen Orte gelegenen Düngersstätte. Dieser Dün-

ger war sehr kompakt, da beständig Schweine, durch deren Urin er auch befeuchtet wurde, auf demselben gehalten werden; kurz er war, wie die Oekonomen zu sagen pflegen, grün, d. h. nicht verfault. Auf den mit diesem Dünger gedüngten, neunten Acre pflanzte ich den Rest meiner Kartoffel. Bei der Ernte ergab sich, daß der mit dem Liverpooler Dünger gedüngte Theil Landes beinahe zwei Mal so viel Kartoffel getragen hatte, als irgend ein anderer Theil des Feldes, obschon der Boden an allen Stellen gleich gut war, und obwohl der Dünger ursprünglich von einer und derselben Beschaffenheit war. Mein Dünger war nämlich gleichfalls Pferdedünger, und meine Pferde fraßen so viel Gerste als die Liverpooler Pferde; auch wurden auf meinem Dünger Schweine gehalten. Allein meine Düngersstätte war groß und folglich war der Dünger in einer großen Fläche der Luft und der Sonne ausgesetzt; während der Liverpooler Dünger in einem gewölbten Orte unter der Erde, und zwischen hohen Mauern eingeschlossen, aufbewahrt wurde, so daß weder die Sonne noch die Luft mit demselben in Berührung kommen konnte. Dies ist, nach meiner Uebersetzung, die einzige Ursache, aus welcher der Liverpooler Dünger viel kräftiger war, als der meinige.

Ich machte später noch einige ähnliche Versuche, und zwar mit gleichem Resultate. Ich düngte z. B. einen Theil eines Feldes mit halb so viel Liverpooler Kuhdünger (der gleichfalls aus einer gewölbten Düngersstätte genommen worden), als ich auf die andere Hälfte des Feldes von meinem Kuhdünger nahm, und erhielt auf beiden Theilen des Feldes eine gleich reichliche Ernte.

Mein Kuhdünger kam von Kühen, die gleichfalls im Stalle gefüttert wurden, und zwar mit Rüben, Runkelrüben-Abfällen, Bohnenmehl und einer mäßigen Quantität Heu, so daß gewiß keine Liverpooler Melkkuh eine bessere Nahrung hatte. Zu bemerken ist noch, daß die größere Wirksamkeit des Liverpooler Düngers nicht blos im ersten Jahre, sondern auch im zweiten Jahre bei der Weizenernte sehr sichtbar war.

Ich wage nicht zu behaupten, daß der Dünger von Thieren, die gut genährt wurden, besser ist, als jener, den man von schlechter genährten erhält; allein richtig ist gewiß, daß der Dünger, wenn er der Einwirkung der Luft ausgesetzt wird, einen um so größern Verlust durch die Verdunstung erleidet, je besser er war. Selbst wenn man den Dünger in großen Haufen, z. B. zu 100 Sonnen den Haufen, auf das Feld führt, verliert er bedeutend, besonders während der trocknen März-Winde. Es ist daher unbegreiflich, und nur durch ihre Unwissenheit erklärlich, wie manche Pächter den Dünger öfter einige Wochen oder selbst Monate vor der Bestellung der Felder mit Rüben oder Erdäpfeln auf die Acker führen können. Einige dieser Leute gehen sogar in ihrer Acker-Weisheit noch weiter, sie kehren diese Düngerhaufen um, damit der Dünger, wie sie sagen, leichter durch und durch verfaule, und im Boden schneller verweise. Wenn sich irgend Jemand die Mühe geben will, eine Quantität Pferde- oder Kuhmist, besonders aber von letzterem, zu wiegen, so wie er aus der Düngerstätte genommen wird, und während noch wenig oder gar keine Verdunstung statt hatte, und wenn er diesen Dünger, nachdem er heiläufig 14 Tage in Haufen gelegen, umkehren, dann noch Mal 14 Tage oder darüber liegen, und zuletzt wieder wiegen lassen will, so wird er finden, daß der Dünger beinahe die Hälfte seines Gewichtes verloren hat, und daß gerade die besten Theile desselben, wie z. B. das Ammonium, in die Luft übergegangen sind. Noch weit schlechter ist es, wenn man den Dünger auf der Oberfläche des zu düngenden Bodens ausbreitet, und ihn so der Luft und der Sonne ausgesetzt liegen läßt, und doch ist selbst diese Methode, bei welcher so viel Dünger verwüftet wird, in einigen Gegenden noch sehr gebräuchlich. Was das Ausstreuen von Dünger mit Erde gemischt während eines nassen Wetters, während welchem die Gäfte von beiden in den Boden eindringen können, betrifft, so glaube ich, daß sich hierauf süglich folgendes Gleichniß anwenden läßt. Es ist zwar möglich einen Menschen längere Zeit über dadurch beim Leben zu erhalten, daß man ihn verschiedene Nahrungsmittel durch die Haut aufnehmen läßt, allein dasselbe Individuum wird von

einer gleichen Menge Nahrungstoff weit mehr Nutzen haben, wenn es ihn durch den Magen aufnimmt. Je schneller der Dünger daher unter die Erde kommt, nachdem er ein Mal aus der Düngerstätte genommen ist, desto besser ist es; diese Lehre ist aber noch so wenig allgemein bekannt, daß ich den Dünger in manchen Gegenden über die größten Felder ausbreiten sah, ehe man noch an dem einen Ende derselben anfang, denselben einzupflügen. Die ganze Menge des Düngers, die von der Luft aufgenommen wird, ist rein verloren; und daß diese Menge groß ist, davon wird sich Jedermann, der gesunden Verstand und ein nicht unempfindliches Geruchsorgan besitzt, überzeugen haben. Einer meiner Freunde, der ein gewandter Chemiker ist, theilte mir Folgendes über diesen Gegenstand mit.

„An einem schönen Tage wurde in der Nähe des chemischen Laboratoriums, dessen Leitung mir anvertraut ist, und aus welchem sich trocknes salzsaures Gas in unsichtbarer Menge entwickelte, eine Ladung Dünger aus einem Boote geladen. Das Gas wurde später, da sich der Wind änderte, von meinem Laboratorium gegen das Boot getrieben, und so wie dies geschah, d. h. so wie das Gas mit der Ausdünstung des Düngers, nämlich mit dem Ammonium, in Berührung kam, bildeten sich alsogleich dichte weiße Nebel von Salmiak, die sich auf 100 Yards und weiter ausbreiteten, und die die Arbeiter in großes Staunen versetzten. Der Dünger wurde später auf ein in der Nähe des Laboratoriums gelegenes Feld gebracht, und hier zeigte sich jedes Mal dieselbe Erscheinung, wenn der Wind das Gas, das sich im Laboratorium entwickelte, gegen dieses Feld trieb; besonders sichtbar war sie bei schönem Wetter, wo ein mehrere Yards weit verbreiteter weißer Nebel dadurch entstand.“

Ich erlaube mir hier noch ein Paar Bemerkungen über die Bauart der Düngerstätten, an denen noch viel zu verbessern sein möchte, beizufügen. Die Kosten der Errichtung dieser Düngerstätten soll aber nicht dem Pächter allein, sondern vielmehr dem Eigenthümer des Bodens zur Last fallen, da dieser durch die Verbesserung seines Grundes und Bodens am meisten gewinnt.

Ich habe keineswegs im Sinne hier anzugeben, wie lang, breit und tief eine Düngerstätte sein soll, sondern will nur so viel bemerken, daß sie sowohl am Boden, als an den Seitenwänden wasserdicht sein muß, und daß sie entweder zugewölbt, oder mit so hohen Wänden, umgeben sein soll, daß weder Wind noch Sonne auf den Dünger einwirken können.

Mu
stand un
wahrschein
stens wer
zwei erri
demist he
ställe in
dem Mist
befeuchten
diese Th
zung und
zwar ohn
Grube z
in der H
Hornvieh
vermisch
Düngerst
richten.
erhalten
Tropfen
die Gru
gesättigt
obwohl e
selbe zu
wieder h
Deffnun
beinahe
den beid
die über
Stande

Ueber

D
Dorneo
te: gan
aus, w
die den
Deffenu
germass
und un
Klingen
der Di
sämtl
Maße
eindrin
daß die

Auf Gütern, auf welchen ein bedeutender Viehstand unterhalten wird, möchten zwei Düngerstätten wahrscheinlich besser sein, als eine einzige. Ich wenigstens werde auf meinem Gute sobald als möglich deren zwei errichten. Die eine werde ich nämlich für den Pferdemist bestimmen, und mit dieser werde ich die Schweineställe in Verbindung bringen, damit die Schweine auf dem Mist herumtreten können, und ihn durch ihren Urin befeuchten; derjenige Theil des Schweinetranks, den diese Thiere verwüsten, wird hinreichen, um die Erhitzung und Verdampfung des Mistes zu verhindern, und zwar ohne daß es nöthig wäre, einen Bogen über die Grube zu spannen. Die zweite Düngergrube werde ich in der Nähe der Kuhställe anbringen. Da der Mist des Hornviehes feuchter, und mit weniger Stroh oder Streu vermischet ist, als der Pferdeböcker, so werde ich diese Düngerstätte nicht für den Zutritt der Schweine einrichten. Um den Dünger in derselben feucht genug zu erhalten, werde ich, so viel es nur möglich ist, jeden Tropfen Urin durch eigene Kanäle aus den Ställen in die Grube leiten, da der Dünger nie genug mit Urin gesättigt werden kann. Ueber diese Grube werde ich, obwohl es dann schwieriger sein wird, den Mist in dieselbe zu bringen, und diesen, wenn man seiner bedarf, wieder herauszuschlagen, einen Bogen spannen, dessen Oeffnungen wie Fallthüren oder auf eine andere Weise beinahe luftdicht verschlossen werden müssen. Zwischen den beiden Düngerstätten werde ich einen Behälter, der die überschüssige Feuchtigkeit beider aufzunehmen im Stande ist, anbringen.

Ueber die Güte der Eisen-Arbeiten der Diaken.

Das Eisen, welches man an der ganzen Küste von Borneo findet, ist bekanntlich von ganz vorzüglicher Güte: ganz besonders zeichnet sich jenes von Bangermassing aus, wo man das Eisen nach einer Methode bearbeitet, die den europäischen Stahl beinahe ganz entbehrlich macht. Dessenungeachtet steht aber das beste Eisen von Bangermassing noch bei weitem jenem nach, welches die rohen und unzüivilisirten Diaken erzeugen, so daß die besten Klingen der Rajahs und Anführer der Bugis Fabrikate der Diaken sind. Sehr merkwürdig ist es, daß die Güte sämmtlicher eiserner Instrumente und Geräthe in dem Maße zunimmt, in welchem man weiter in das Innere eindringt. So ist die Gegend von Selje so berühmt, daß die Speere, Schwerte cc., die von daher kommen,

äußerst gesucht sind. In dem Campung von Marpow befinden sich nicht weniger als 19 Schmieden, und doch bezieht man auch daselbst die besten Waffen noch weiter aus dem Norden, von einem Volke, welches keine Häuser baut, keinen Feldbau und Viehzucht treibt, sondern bloß von Früchten, Affen, Schlangen und anderen Thieren lebt! Instrumente, die aus diesem Eisen verfertigt wurden, schneiden mit ziemlicher Leichtigkeit durch Schmiedeisen, und selbst durch gewöhnlichen Stahl. Hr. Dalton, welcher diese Notizen im Singapore Chronicle mittheilte, schnitt selbst mit einem Diakenmesser zur Probe mehrere Federmesserklingen in Stücke. Ein Einwohner von Selje wette mit ihm, daß er mit seinem Schwerte einen alten Flintenlauf abzuhaueu im Stande sei, und gewann die Wette, und zwar ohne daß bei diesem Streiche die Schneide des Schwertes im Geringsten gelitten hätte. Bei dem Sultane von Coti sah Hr. Dalton drei Musketen, die einst dem unglücklichen Detachement des Majors Mullen abgenommen wurden, und die an mehreren Stellen bis über die Hälfte durchgehauen wurde. Hr. Dalton erzählt dies und noch Mehreres von der Güte der Diakenschwärter, gibt aber leider gar keine Aufschlüsse über die Art der Fabrication derselben, und über das Eisenerz, aus welchem diese Völker ihr vortreffliches Material erzeugen. Es wäre sehr der Mühe werth den ganzen Prozeß, den man in Selje befolgt, durch Techniker an Ort und Stelle studiren zu lassen. Wie vieles Nützliche könnten wir von unseren Expeditionen in fremde Gegenden erwarten, wenn dieselben mehr aus Technikern, und nicht bloß aus Kaufleuten, trockenen Gelehrten oder Kuriositätenfammelern beständen!

Resultate der neuesten Pferdezücht in der Schweiz und im Königreich Würtemberg.

In einem längeren Aufsatz in Rüdiger's landwirthschaftlicher Zeitung, Mai 1832, fand ich folgende erfreuliche Resultate der neuesten Pferdezücht in der Schweiz und in Würtemberg.

Die Schweiz hat die beste Pferdezücht im alten Bezirke Sargans, und verkauft diese Pferde über Lugano nach Italien oder nach dem Rheinthal. Die Mittelpreise für 1½ jährige Pferde sind 9 bis 15 und für ältere bis 19 Schild's Louisd'or. Der Mittelpreis der Füllen ist 55 Gulden. Die Zucht wird durch Hengste aus Uznach verbessert. Die Sarganser Pferde haben

einen starken Knochenbau und viel Ausdauer und Kraft, sind aber nicht groß.

Der König von Württemberg hat in Klein-Hohenheim ein Gestüt, welches aus rein arabischer, persischer und nubischer Rasse besteht, ferner große Yorker Stutten, welche durch die Paarung mit einem großen Araberhengst zur Gründung eines großen Schlages für Wagenpferde bestimmt sind. Mit Sachkenntniß hat dieser Monarch selbst die Zuchtungsgrundsätze aufgestellt, und sorgt für ihre genaue Beobachtung. Die vollste Rein- und Inzucht durch eine wohlberechnete Kreuzung einiger Rassen wollte man schaffen, und man erreichte den Zweck.

R u m y.

M i s z e l l e n.

Die Handelskammer in Havre hat sich einstimmig gegen die Errichtung von Handelstelegraphen erklärt.

Eine Kommission von Ingenieuren ist bereits beauftragt, den Plan von einem System von Eisenbahnen zu bearbeiten, die, von Paris ausgehend, nach Rouen, Havre, Lille, Valenciennes, Dünkirchen, Calais, Metz, Straßburg, Lyon, Marseille, Grenoble, Bordeaux, Tours und Nantes führen werden.

Die belgische Flagge wird jetzt in allen österreichischen Häfen zugelassen.

Die Berichte aus den verschiedenen englischen Manufakturstädte sind keineswegs so befriedigend, als man gerne wünschen möchte. Die Fabriken haben wenig Bestellungen, und somit die Arbeiter wenig Arbeit, und man ist daher wegen etwaiger Unruhen nicht ganz ohne Besorgniß.

K o r r e s p o n d e n z : N a c h r i c h t e n.

Hamburg, 24. Septemb. Kaffe ist diese Woche um $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{4}$ s gestiegen, hat. Cheribon auf $6\frac{1}{4}$, Sumatra $5\frac{1}{2}$, Rio $5\frac{3}{4}$ — $6\frac{1}{2}$, Domingo $3\frac{3}{4}$ — $6\frac{1}{4}$, Guaira $5\frac{3}{4}$ bis 7, Port. $6\frac{1}{2}$ — $7\frac{1}{2}$.

London, 18. Sept. Baumwolle gefragter und wird höher bezahlt; gut mittel Bengal. $4\frac{7}{8}$, gute 5, orb Surate $4\frac{1}{2}$, gut mittel $5\frac{3}{8}$, gut mittel Madras 5, gute $5\frac{1}{2}$, kurze mittel Georgia $5\frac{3}{8}$, gute $6\frac{1}{2}$. In Liverpool

sind über 20,000 Ballen in letzter Woche abgesetzt worden. Englischer Kaffe wurde $1-1\frac{1}{2}$ s höher, fremder und Ostindischer aber $1-2$ s niedriger bezahlt, brasil statt 61 s zu 57 s, Ceilon zu 53—54. Reis ist fest. 3500 Ballen Wolle aus Bandiemenland und Australien sind zu 20 s im Durchschnitt verlanft worden. Rohzucker ist begehrt, raffinirter flau und große Lompen sind zu $62-65\frac{1}{2}$ s abgegeben worden. Indigo unverändert.

Havre, 18. Sept. Baumwolle fortwährend begehrt, Kaffe ist bedeutend gestiegen, auch Reis und Kakao sind gefragt, Indigo und andere Farbartikel dagegen ungesucht. Kakao, para 45 C. Zucker, gute 4te Sorte 50—78 Fr. verzollt. Kaffe Haiti ging von $82\frac{1}{2}$ auf $84\frac{3}{4}$, und ist zu letzten Preis jetzt nicht mehr zu erhalten.

London, 21. Septemb. Konf. 3 Proz. $84\frac{1}{2}$.

Paris, 24. Sept. Konf. 5 Proz. 96; 3 Proz. 68, 40.

Wien, 2. Oktober. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. $87\frac{3}{8}$; 4 Proz. $76\frac{3}{8}$; Rothschildische 100 Guldenloose 179; Partiale $125\frac{3}{4}$; Bankaktien 1134. — Nach den am 1. d. M. erschienenen Satzungspreisen, sind einige Brodgattungen schwerer auszubaken.

P e s t h e r G e t r e i d e m a r k t.

Pesther Mezen (Am 5. Oktober.) Preise in W. W.

	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer. fl. kr.
Weizen	11. —	10. —	9. —
Halbfrucht	7. 30	7. 15	7. —
Roggen	4. 18	4. 12	4. —
Gerste	4. 12	4. 6	4. —
Hafer	2. 35	2. 30	2. 24
Kukuruz	5. 9	5. —	4. 56

S c h i f f s - u n d M a g a z i n s p r e i s e.

Weizen 8—10; Halbfrucht 6—7 Roggen 4— $4\frac{1}{2}$; Gerste $3\frac{3}{4}$ — $4\frac{1}{4}$; Hafer $2\frac{1}{2}$ — $2\frac{3}{4}$; Kukuruz $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$ fl. W. W.

Beilage: der Spiegel, Nr. 80.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Ofen, gedruckt in der kbn. Universitäts-Buchdruckerei. 1832.

H

Fünfte

Erwa

- Di
großen u
dem engl
Schiffe v
Neechuse
von 760
den mehr
Fluß eng
abhängig
erwartet
Kolonel
worden,
und Kol
mir und
neurs vo
sen, um
verständi
W

letzten
nehmen,
verpool
der sich
ne als
Expedit
das Dan
verpool
Ferner
Harries
kennt;